

»Vielfalt. Das Beste gegen Einfach.« – So lautet das Motto der Interkulturellen Woche 2016.

Dieses Motto mag für den einen oder anderen vielleicht naiv oder sogar provokant klingen, vor allem wenn wir die Tageszeitungen und Nachrichten lesen und hören. Es verändert sich viel in der Welt und bei uns in Deutschland, in unserer Stadt, unserer Nachbarschaft.

Wenden wir den Blick nach Syrien dann sehen wir seit fünf Jahren Bürgerkrieg, der die Menschen zwingt ihr Heimatland zu verlassen und sich auf die Flucht zu begeben. Bis jetzt sind unsere Hoffnungen auf ein Ende dieses Krieges und den daraus resultierenden Folge, dass sich Tausende auf einen sehr gefährlichen Fluchtweg machen, nicht erfüllt worden. Auch aus anderen Ländern brechen viele Menschen auf und suchen Schutz in Europa und bei uns in Deutschland.

Daher stellen sich uns allen viele Fragen:

Wie geht es weiter mit den vielen geflüchteten Menschen?

Wie gelingt uns Integration von Menschen mit unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und Religionen?

Wie bewahren wir Werte wie Freiheit, Sicherheit und Recht in Europa?

Was ist unsere Verantwortung als Christen?

Wir haben auch in unseren christlichen-jüdischen Wurzeln Fluchterfahrungen, zum Beispiel die des Alten Testaments, von Mose und dem Auszug aus Ägypten, und hieraus erwächst für uns der Auftrag dem Fremden die Hand zu reichen und ihn willkommen zu heißen - auch deswegen ist es für uns Christen und Christinnen das höchste Gut der Nächstenliebe.

Der Fremde mag uns unbekannt sein und wir haben möglicherweise Bedenken ihm gegenüber.

Diese sollten wir aussprechen, denn nur wenn wir offen aufeinander zugehen, miteinander darüber reden was uns beschäftigt, können wir in einen Dialog miteinander treten. Dann haben wir die Chance unsere Bedenken abzubauen. Nicht über den anderen reden sondern mit ihm sollte unser aller Anliegen sein.

Aus diesem Grund hat die evangelische Landeskirche Baden im Dezember ein auf drei Jahre angelegtes Maßnahmenpaket zusätzlich freigegeben um das kirchliche Engagement für Flüchtlinge personell aufzustocken und auszubauen.

Es entstanden die kirchlich-diakonischen Fachberatungsstellen für Flüchtlinge und Ehrenamtliche und die Stellen der Kirchenbezirksbeauftragten für Flucht und Migration.

Mein Name ist Nancy Gelb und ich bin seit Mai Kirchenbezirksbeauftragte im Kirchenbezirk Mosbach und anteilig Adelsheim-Boxberg sowie mit meiner Kollegin Jeannette Bell Fachberatung für Flüchtlinge und Ehrenamtliche.

Diese Stelle möchte ich mit meiner juristischen Kompetenz, meiner Leidenschaft für die Flüchtlingsarbeit und meiner Liebe zu den Menschen füllen.

Zu meiner Arbeit gehört die Koordination der Arbeit in den Bezirken, die Förderung der Akzeptanz und Begegnung, der interkulturelle und interreligiöse Dialog und die Stärkung von Haupt- und Ehrenamtlichen für und mit Flüchtlingen. Ich möchte bestehende Projekte begleiten und unterstützen und Impulse geben für die interkulturelle und interreligiöse Zusammenarbeit von Flüchtlingen und Gemeinden.

Die Herausforderungen durch die Not der Geflüchteten ist groß. Als Fachberatung und Kirchenbezirksbeauftragte möchten wir dabei helfen diese Nöte vor Ort lindern.

Wir bieten für die Geflüchteten und die Ehrenamtlichen Beratungen im Bereich Flucht und Migration an.

Dabei ist das Spektrum sehr vielfältig. Gerade das Asylrecht kann ein großer Dschungel von Paragraphen sein, das weiß ich als Juristin nur zu genau.

Aber dem Recht auf Asyl, welches im Grundgesetz niedergelegt ist, und den Verpflichtungen, die sich aus der Genfer Flüchtlingskonvention ergeben, werden wir nur gerecht, wenn jeder, der bei uns Zuflucht sucht, Zugang zu einem individuellen, fairen und unvoreingenommenen Verfahren hat – unabhängig davon, wie viele Menschen gerade schutzbedürftig sind und abhängig davon, aus welchem Herkunftsland ein Schutzsuchender stammt.

Deshalb gehe ich zum Beispiel in die verschiedenen Unterkünfte in Mosbach und mache mit den Bewohnern Anhörungsvorbereitungen.

Die Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ist der wichtigste Punkt im Asylverfahren, hier wird entschieden ob man einen Flüchtlingsstatus erhält oder Deutschland wieder verlassen muss.

Zusammen besprechen wir den Ablauf der Anhörung. Unerlässlich sind dabei Dolmetscher, oft Ehrenamtliche und Freiwillige. Ohne diese könnte ich diese Veranstaltungen nicht durchführen. Es ist sehr wichtig, dass jeder versteht und die Möglichkeiten zu Fragen hat, ohne dass wir an der Sprachbarriere scheitern.

Wir beraten aber auch bei Fragen nach Ausbildungs- und Jobmöglichkeiten. Hier hat sich ein gutes Netzwerk von Organisationen gefunden. Die IHK RN, die HWK, das Jobcenter und viele andere arbeiten eng mit uns zusammen.

Zusammen mit den Flüchtlingssozialarbeitern, den Gemeinden und den Kommunen stehen wir Familien zur Seite bezüglich Fragen zum Kindergarten- und Schulbesuch.

Wir beraten und begleiten die vielen Ehrenamtlichen in unserem Kirchenbezirk und Landkreis. Wir bieten Schulungen für Ehrenamtliche zum Thema Asylrecht, Trauma aber auch Oasentage für Ehrenamtliche an.

Die Ehrenamtlichen leisten einen unschätzbaren Betrag zur Integration.

Das Maß an Solidarität und Unterstützung, das Flüchtlinge in Kirchen und anderswo in unserer Gesellschaft erfahren, ist beeindruckend. Viele Helferinnen und Helfer beraten schutzsuchende Familien, sie begleiten die Newcomers bei Behördengängen, der Wohnungssuche oder stellen selbst Unterkünfte zur Verfügung. Wer mit Helferinnen und Helfern spricht, hört nicht nur von Schwierigkeiten, sondern auch von viel Neuem, von Chancen und Freundschaften. Die unzähligen Momente der Begegnung mit den Newcomers halten für die Helfenden wertvolle Erfahrungen bereit: Flüchtlinge werden als Menschen mit individuellen Geschichten erlebt; mit ihnen kommen neue Erfahrungen, Hoffnungen und Ideen zu uns.

Sie sehen meine Arbeit ist vielfältig, intensiv, herausfordern und oft auch nicht leicht.

Aber so groß die Herausforderungen auch sein mögen, wir sollten sie angehen. Begegnen wir anderen mit Offenheit im Sinne der Nächstenliebe.

Vielfalt ist das Beste gegen Einfeld. So möchte ich meine Arbeit gestalten mit den Newcomers, mit den Gemeinden, mit den Ehrenamtlichen – mit Ihnen allen.